Kantonales Neuropsychiatrisches Spital Mendrisio TI : Pavillon Neue Villa Ortensia : Architekt Aurelio Galfetti

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 7/8: **Lernen - Erkennen = Apprendre - reconnaître**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-48619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kantonales Neuropsychiatrisches Spital Mendrisio TI

Pavillon Neue Villa Ortensia

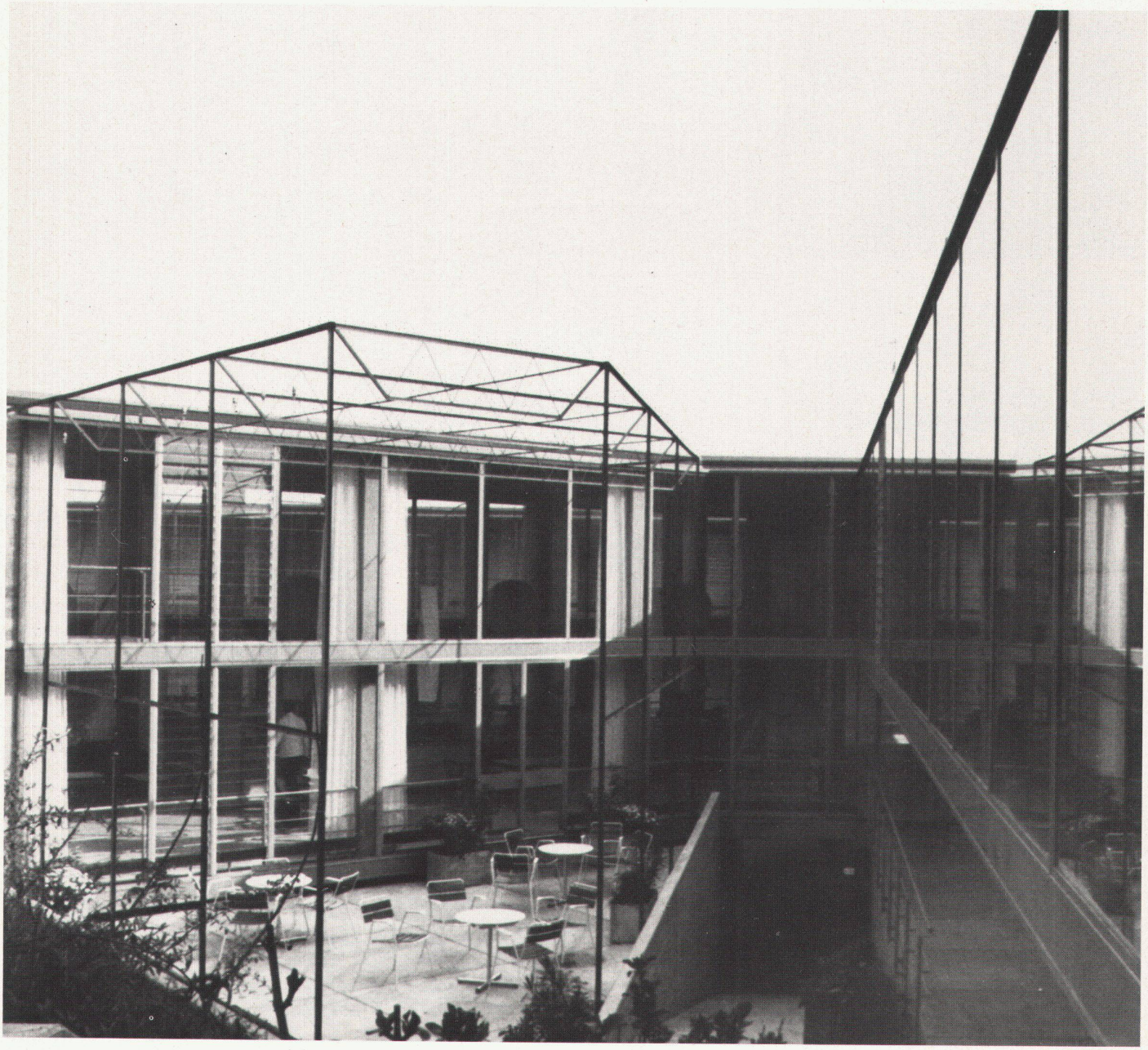
Architekt: Aurelio Galfetti, dipl. Arch. ETH, Bedano
Ingenieur: Enzo Vanetta, dipl. Ing. ETH, Bedano
1973–1975
Fotos: Solange Galfetti, Bedano

Der erste Entwurf zu diesem Pavillon datiert von 1965. Das zur Verfügung stehende Grundstück war sehr gross, so dass der Architekt Vorschläge für den Standort des Baus unterbreiten konnte. In diesem Zusammenhang waren grundsätzliche Fragen entstanden, welche Struktur und Organisation der Institution betrafen. 1970 beschloss die politische und administrative Autorität, den neuen Pavillon der Villa Ortensia in den Kontext der ganzen Spitalanlage zu integrieren.

Das Raumprogramm sah den Bau von 24 Zimmern für insgesamt 48 Patienten vor, unterteilt in I. und II. Klasse. Diese Klassenunterteilung, die durch die architektonische Sprache hätte ausgedrückt werden sollen, brachte zusätzliche Schwierigkeiten, welche dann aufgrund einer 1971 vom Tessiner Grossrat getroffenen Entscheidung aufgehoben werden konnte, nämlich die Institutionalisierung einer einzigen Klasse.

Hinsichtlich der Gemeinschaftsräume – Wohn- und Aufenthaltsraum, Ergotherapie, Speisesaal u. a. – enthielt das Programm, vor allem in bezug auf Masse und Gestaltung, keine genauen Angaben. Dieser Tatbestand führte zu einer Situation der Unsicherheit. Das Fehlen jeglicher Klarheit hinsichtlich Funktion und Nutzung der Räume stellte den Architekten vor grosse Probleme: er wusste eigentlich nicht, ob er ein «Spital», eine «Klinik», ein «Hotel» oder ein «Kurhaus» zu bauen hatte. Diese Art von «Öffnung» des Programms erwies sich dann aber als Vorteil, indem sie es ihm ermöglichte, Räume vorzuschlagen, welche nicht durch funktionelle Termini charakterisiert waren. Der Architekt hatte an Räume gedacht, die für den Benutzer «angenehm» und «wohnbar» sein könnten. Zu diesem Aspekt meinte der Architekt: «Meine Unkenntnis der mit den Nervenkrankheiten verbundenen Probleme hat mir erlaubt, ein Haus für Leute zu bauen, die zusammenleben, und keine ‚spezielle Klinik' für isolierte kranke Menschen.»

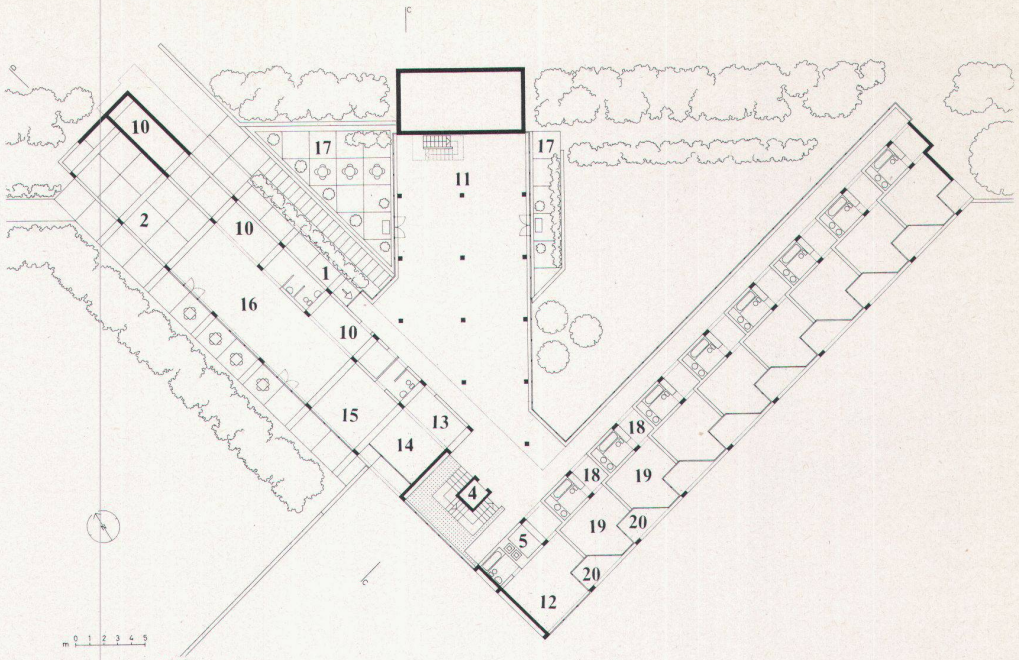
Die komplexe Form des Gebäudes entstand aus der Absicht des Architekten, die wichtigsten Gemeinschaftsräume im Zentrum der Anlage zu gruppieren, um sie untereinander in strenge räumliche Relation zu bringen und sie mit dem Terrain zu verbinden. ‹Ich wollte diese Gemeinschaftsräume schützen und sie von den anderen Spitalbauten abschirmen. Ich war der Auffassung, diese Räume sollten eine ge-



wisse ‚Intimität' aufweisen, die sie von der allgemeinen Atmosphäre des Spitals unterscheiden. Deshalb habe ich sie zu den Innenhöfen orientiert. Die langen Korridore, welche private Zimmer mit Gemeinschaftsräumen verbinden, wurden von mir als ‹Galerien» oder «Promenaden» gedacht und bilden einen wichtigen Teil der offenen und gemeinschaftlichen Bereiche», rechtfertigte Architekt Galfetti seine Entscheidung bezüglich dieses Fragenkomplexes. In ähnlicher Weise durchquert der Hauptverkehrsweg das ganze Gebäude, und er erschliesst sämtliche Gemeinschaftsräume. Das Treppenhaus bildet eine Art «Zusammenschluss» der Gemeinschaftsräume und ist sowohl vom Hügelchen als auch von der Ebene aus «lesbar».

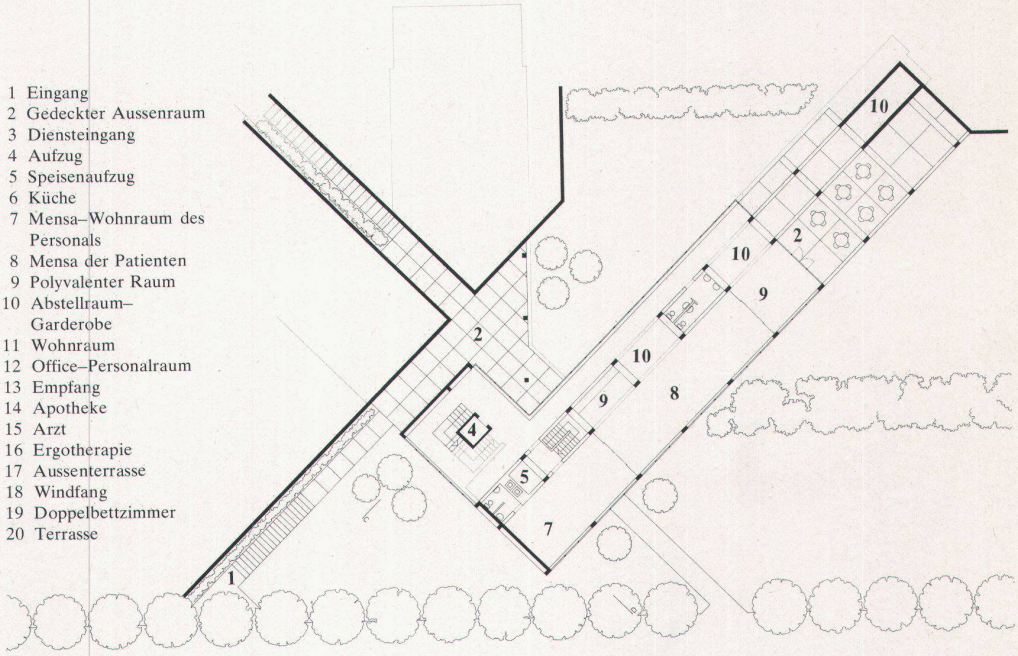
Die individuellen Räume sind in den oberen Geschossen aneinandergereiht. Sie haben keine direkte Beziehung zum Gelände, sie «schützen» und «umgeben» die Gemeinschaftsräume. Die differenzierte Charakterisierung der Bereiche ist durch verschiedene Baukonstruktionen und Fassadengestaltungen der äusseren Gebäudeflügel unterstrichen worden. Gegen den Hang, d. h. im Innern der winkelförmigen Anlage, bestehen die Fassaden aus kontinuierlichen und undifferenzierten verglasten Flächen sowohl in der Zone der Räume als auch in jener der Korridore. Auf der Seite der Ebene strukturiert die sichtbar gelassene Eisenbetonkonstruktion die «äusseren Seiten» des Baus. Die Gemeinschaftsräume werden durch Terrassen, gedeckte offene Hallen und Pergolen ins Gelände erweitert und sind damit auch mit dem Terrain verbunden. Dank den diversen Orientierungen tragen Aussicht und Besonnung zur unterschiedlichen Raumwahrnehmung in den Gemeinschaftsräumen Ergotherapie und Speisesaal bei: «Ich wollte eben, dass jede Funktion durch eine bestimmte Atmosphäre charakterisiert werde, so dass die Vielfältigkeit der räumlichen Bedingungen alle Aktivitäten des Tages ‚begleiten' würden.» Die tragende Struktur ist eine auch im Innern des Pavillons sichtbare Eisenbetonkonstruktion. Ein nichttragendes doppelschaliges Mauerwerk trennt die Zimmer untereinander. Aufgrund opportuner Besonnungsbedingungen in den Gemeinschaftsräumen – Morgen- und Abendsonne – haben die in Metallrahmen eingefassten Glasscheiben keine vorgesetzten Sonnenschutzelemente. Die zum Hügelchen gerichteten offenen Höfe sind während des ganzen Tages besonnt. Emaillierte Keramikplatten für die Fussböden, gestrichenes Holz für die Innentüren und leichte Unterteilungen kamen zur Anwendung. Die Skala der Farbgebung reicht vom Weiss der Böden und vom Hellgrau der Sockel über das dunklere Grau des Betons und das Blaugrau der Geländer bis zum Blaugrün der Fensterprofile. Reine Farben treten lediglich bei Türrahmen und einzelnen Einrichtungsgegenständen auf.

(Zusammenfassung des Architektenberichtes)

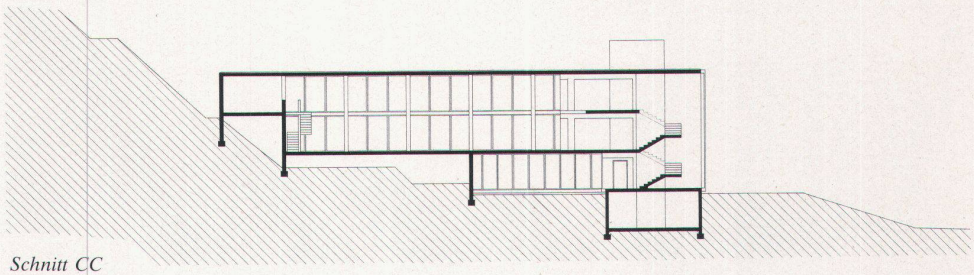


Grundriss erstes Obergeschoss

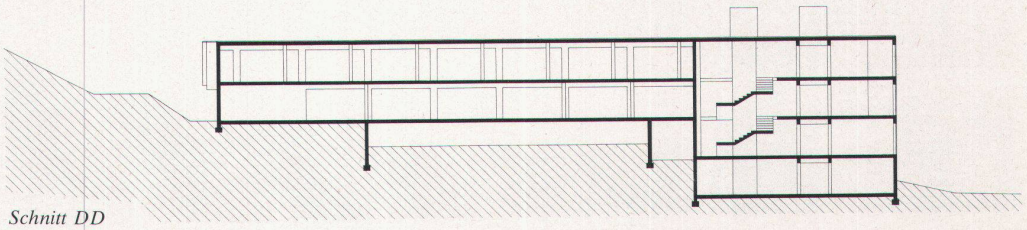
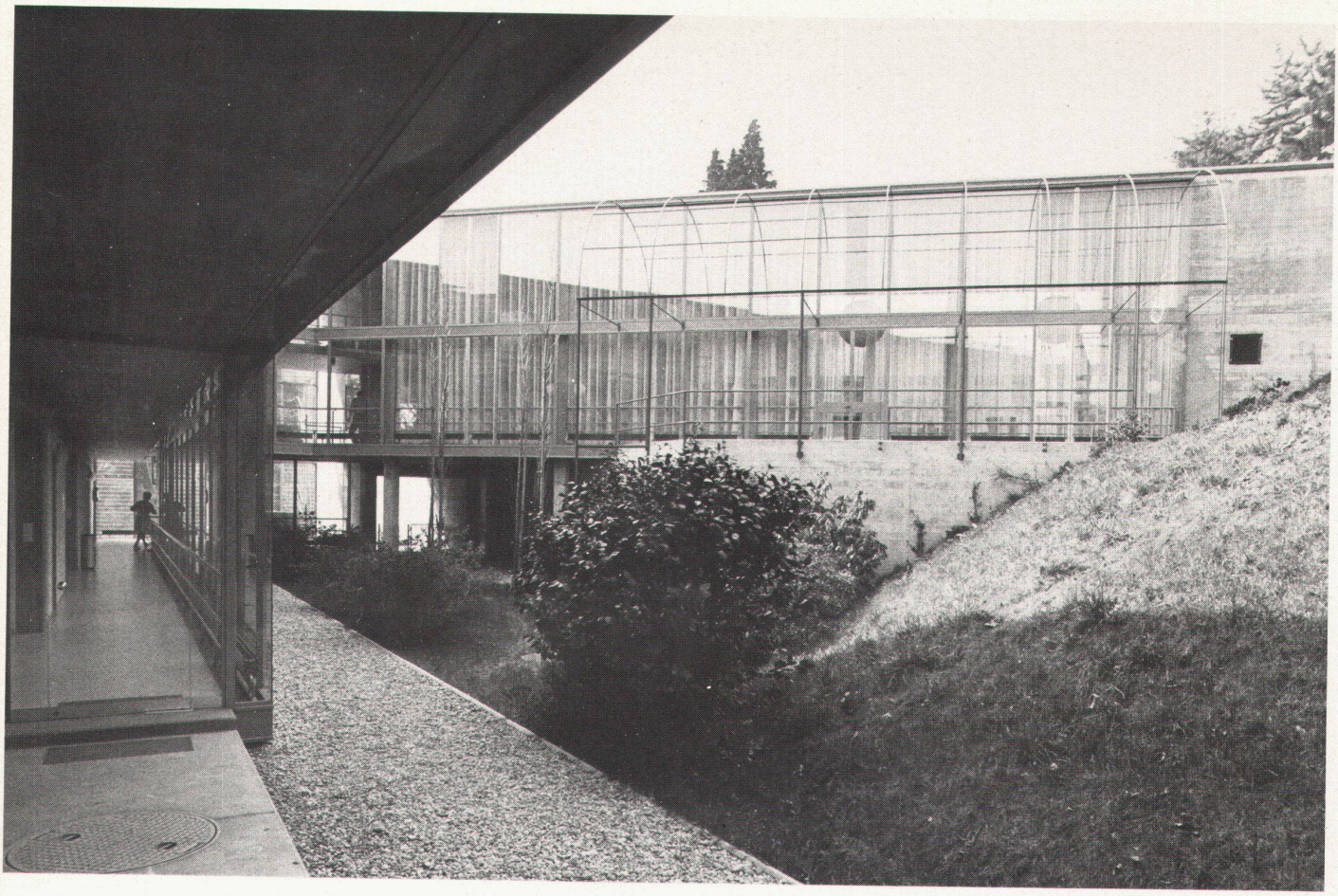
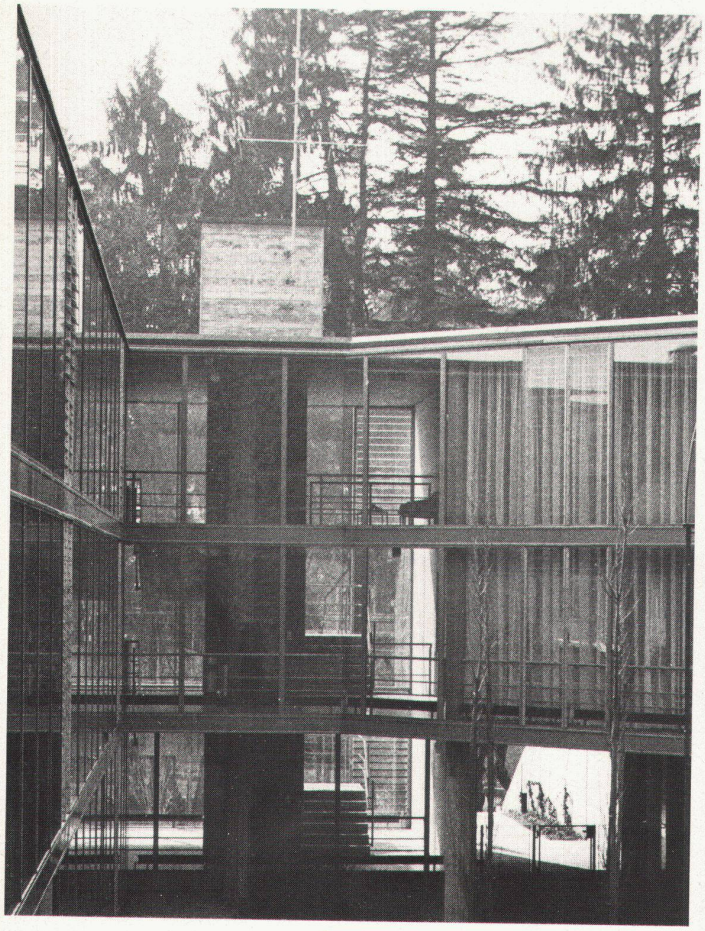
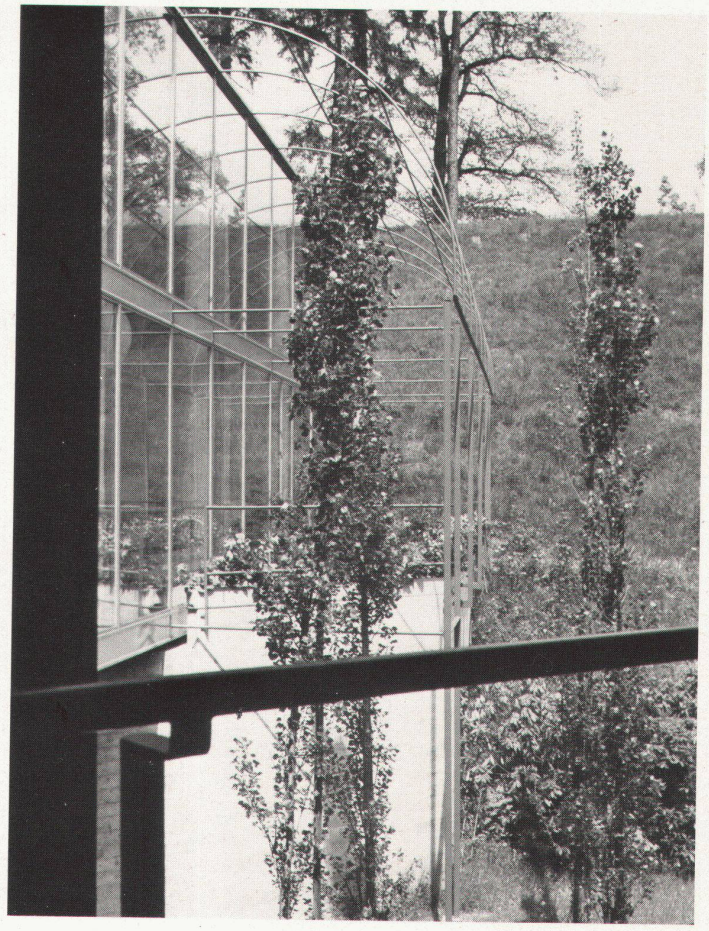
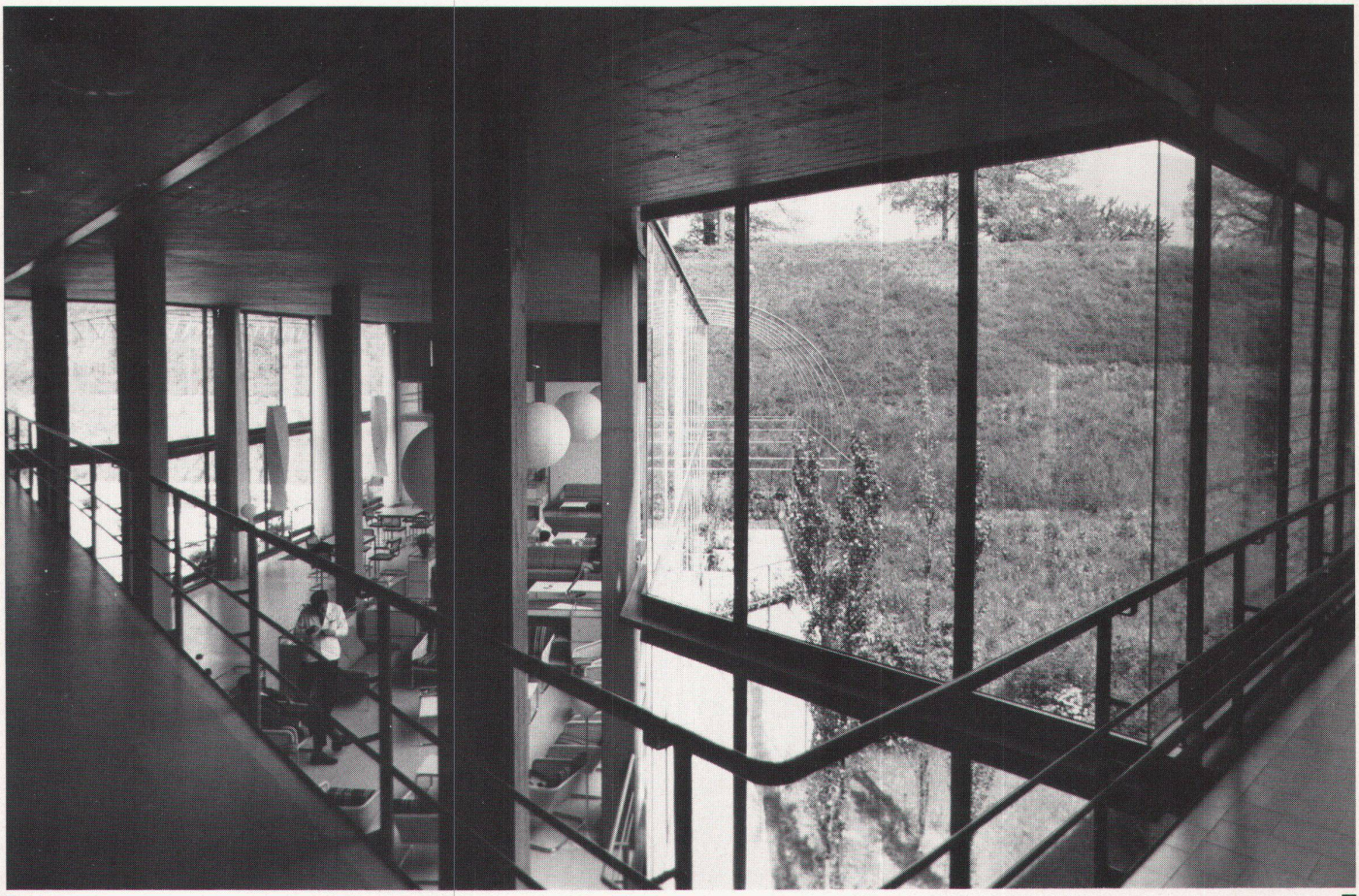
1 Eingang
2 Gedeckter Aussenraum
3 Diensteingang
4 Aufzug
5 Speisenaufzug
6 Küche
7 Mensa–Wohnraum des Personals
8 Mensa der Patienten
9 Polyvalenter Raum
10 Abstellraum–Garderobe
11 Wohnraum
12 Office–Personalraum
13 Empfang
14 Apotheke
15 Arzt
16 Ergotherapie
17 Aussenterrasse
18 Windfang
19 Doppelbettzimmer
20 Terrasse



Grundriss Erdgeschoss



Schnitt CC



Schnitt DD